

deutsche Sängerin in Paris. — Goethe's Totenfeier auf dem Königsstädtischen Theater. — Der Debütant. — Wiener in Paris oder: Der zwölfte Februar. — Pariser in Wien. — Shakespeare in der Heimat oder: Die Freunde. — Erich, der Geizhals. — Des Adlers Horst. — Sie schreibt an sich selbst. — Tauber und Taube oder: Die Lebensreiter. Theater. Ausgabe letzter Hand. 6 Bände. H. 8°. (VIII, 300, 300, 328, 340, 352 u. 308 S.) Breslau 1867, Eduard Trewendt. M 12.—; jeder Band einzeln M 2.—; in 3 Bde. eleg. geb. M 15.—.

Inhalt:

1. Band: Lenore. Der dumme Peter. Ein Trauerspiel in Berlin. Der alte Feldherr. — 2. Band: Robert der Teufel. Wiener in Berlin. Lorbeerbaum und Bettelstab. Berliner in Wien. — 3. Band: Goethe's Totenfeier. Des Adlers Horst. Der Kalkbrenner. Shakespeare in der Heimat. Die weiblichen Drillinge. — 4. Band: Erinnerung. Die Farben. Der Dichter im Versammlungszimmer. Der Berliner Droschkenfutscher. Wiener in Paris. Pariser in Wien. Margarete. Welch' ein Auftritt. — 5. Band: Hanns Jürge (Die Perlenkette). Des Sohnes Rache. Der Brunnenarzt. Sie schreibt an sich selbst. Herr Pettei. — 6. Band: Zum grünen Baum. Ein Achtel vom großen Boose. Erich, der Geizhals. Das Biederpiel. Dreiunddreißig Minuten in Grünberg.

[Bd. I und II werden einzeln nicht mehr abgegeben.]

Die Töchter des Freischützen. Erzählung. 16°. (VII, 227 S.)

1. Ausgabe. Prag 1858, Expedition des Albums. — Neue (Titel-)Ausg. Leipzig 1868, E. J. Günther. M.—75. Vergriffen! [Günther's deutsche Romanbibliothek. 1. Serie. — Neu gedruckt in den: Kriminalgeschichten. 4. Bd.]

Haus Treuheit. Roman. 3 Bände. 8°. (VIII, 366, 366 u. 348 S.) Breslau 1866, Eduard Trewendt. M 15.—.

Die Vagabunden. Roman. 1. Aufl. 1852. — 2. Aufl. 1857. — 3. Aufl. 1860 (siehe auch die nachfolgende illustr. Ausgabe). — 4. Aufl. 1862. — 5. Aufl. 1876. — 6. Aufl. Stereotyp-Ausgabe. Mit dem (Holzschn.) Bilde und Faksimile des Dichters. 1880. — 7. Aufl. Stereotyp-Ausgabe. 1887. — 8. Aufl. 3 Teile in 1 Band. 8°. (602 S.) 1894. M 4.—; geb. M 5.—.

— Dasselbe, siehe Schriften, Gesamt-Ausgabe. 10.—12. Band. — Dasselbe. 3. Aufl. Mit 12 Holzschritten illustriert nach Zeichnungen von Ludwig Böffler. 8°. 1860. M 4.50.

[Vergriffen.]

Wider das Theater in Breslau. 8°. (47 S.) Breslau 1823, Graf, Barth & Comp., später Breslau, Eduard Trewendt. M.—40.

Die Wiener in Paris. Lebensbild mit Gesang in 2 Akten. Zuerst gedruckt in: Almanach für Privatbühnen. Riga 1839. — 2. Aufl. 8°. (63 S.) Berlin 1861, Vassar's Buchhandlung, jetzt Eduard Bloch. M 1.—.

[In beiden Ausgaben des: Theater abgedruckt.]
(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Neue Bücher, Kataloge u. für Buchhändler.

A. Hartleben's (Wien) Verzeichnis der hervorragendsten Zeitschriften und Lieferungswerke. Auswahl von Gesamtwerken in eleganten Einbänden. 8°. 40 S.

Anzeiger für den Schweizerischen Buchhandel. Herausgegeben vom Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich. 1898. Nr. 1. (10. Januar.) 4°. S. 1—10.

Anweisung für den gesetzmäßigen Betrieb des Kolportage-Buchhandels. Von Freiherr von Biedermann, Geschäftsführer des Vereins der Buchhändler zu Leipzig. 3., nach dem Gesetz vom 6. August 1896 veränderte Auflage. 8°. IV, 28 S. Leipzig 1898, Otto Maier vorm. Rud. Siegler's Kolportage-Grosso-Buchhandlung.

Verlags-Katalog von E. Pierson's Verlag (Inh.: Richard Linde) in Dresden, Leipzig und Wien. [Gegründet 1872.] I. Romane, Novellen, Erzählungen. 8°. 96 S. mit Porträts von Autoren und Proben von Titelbildern.

Die Bibliothek des Deutschen Reichstages. — Der Deutsche Reichstag begann in seiner 18. Sitzung vom 17. d. M. die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1898, und zwar mit dem Spezial-Etat des Reichstages selbst.

Bei den Ausgaben zum Ankauf von Büchern (30000 M) weist Abg. Dr. Lieber (Centr.), als Vorsitzender der Bibliothekskommission, darauf hin, daß der Druck des Katalogs große Kosten verursacht habe, so daß Geld für andere Beschaffungen nicht mehr vorhanden sei. Der Etat schreibe vor, daß Ersparnisse bei dem Bibliotheksfonds für andere sächliche Ausgaben verwendet werden können. Man sollte die umgekehrte Bestimmung annehmen, dann würde es nicht nötig sein, die Ausgaben für Bücheranschaffungen zu erhöhen.

Abg. Dr. Paasche (nl.) erklärt, er halte es für zweckmäßig, aus den 30000 M nur Bücheranschaffungen zu bestreiten, die Druckkosten des Katalogs aber zu den übrigen Druckkosten zu schlagen. Redner bemängelt dann die Lückenhaftigkeit der Bibliothek namentlich in Bezug auf Rohmaterial, Gesetzsammlungen u.

Abg. v. Kardorff (Rp.) bemängelt die Ausstattung des Lesezimmers mit Zeitungen: amerikanische Blätter fehlten gänzlich, englische und französische Blätter seien nur wenige vorhanden. Im preussischen Abgeordnetenhaus sei es besser bestellt.

Abg. Dr. Lieber: Wenn der Präsident in die Lage gesetzt wird, die für den Katalog notwendigen 15000 M aus den übrigen Geschäftsunkosten zu bestreiten, dann können wir eine Erhöhung des Bibliotheksfonds entbehren.

Abg. Dr. Dammacher (nl.): Ich halte die Verweisung der Kosten des Katalogs auf die allgemeinen Geschäftsunkosten für durchaus zulässig.

Im übrigen wird der Etat des Reichstages unverändert genehmigt.

Deutsche Schrift gegen lateinische Schrift. — In einer uns vorliegenden Nummer der Eisleber Zeitung (Nr. 14 vom 18. d. M.) findet sich unter der Ueberschrift »Deutsche Verlorenheit« an erster Stelle ein Artikel von Hermann von Pfister-Schwaighusen. Die anzuerkennende deutsche Gesinnung des Verfassers äußert sich leider in ungewohnt scharfen und kräftigen Worten und sucht ihr Ziel in einer falschen Richtung. Wir unterbreiten den Artikel nachstehend im vollen Wortlaute und unter Beibehaltung der ihm eigentümlichen Rechtschreibung der Beurteilung unserer Leser, indem wir uns auf die Bemerkung beschränken, daß die Kataloge des deutschen Buchhandels, namentlich die Antiquariatskataloge, zum Teil auch auf das Ausland berechnet sind und die Anwendung der deutschen Frakturschrift für diesen Teil den geschäftlichen Zweck des Katalogs vereiteln würde, weil der ausländische Buchhandel in seiner Mehrheit die deutschen Schriftzeichen nicht oder doch nur mit Mühe und Zeitverlust lesen kann. Welchen Erfolg würde wohl ein russischer Geschäftsmann haben, der ein Kaufangebot in russischer Sprache in Deutschland verbreiten wollte? Der Artikel lautet:

»Deutsche Verlorenheit.

»Raum ein Gebiet klassischer sowol als gewerklicher Wissenschaften gibt es, worauf deutsche Forscher und berufliche Gelehrte etwa nicht in sachmäßiger Betätigung einen ersten Rang ansprechen dürften. Wären solche Männer nach großer Anzahl, ja nach ihrer Mehrheit, seit Jahrhunderten nicht in völkischer Hinsicht so stumpf und tot, zum Teile sogar eigener Diet feindselig gewesen, in ihrer Hand wäre gelegen, deutsche Sprache an Stelle des abtretenden Lateins nahezu doch allmählich zu allweltlich vermittelnder Sprache des gesamten wissenschaftlichen Lebens aller Länder zu machen; selbstredend im Gewande der alleine ihr gebührenden volkstümlichen heimatlichen Schrift. Vieles und Schweres haben unsere weltbürgerlich verlorenen Gelehrten, vom Auskommen menscheitstümlicher (humanistischer) Richtung an, fortgesetzt am Vaterlande und Volkstume verbrochen. Sie, die Ersiener und Entwickler neuer Begriffe, Erfinder ungezählter Dinge ließen geflissentlich den schier unbegrenzten Reichtum unserer bildsamsten Muttersprache brach liegen; da ihnen doch in hervorragendem Maße Recht und Pflicht heimischer Benamung obgelegen wäre. Als blöde Toren, wie kein anderes Volk jemals solche Söhne erzeugt hat, kneteten deutsche Männer für Begriffe und Dinge, die dem Altertume durchaus ferne lagen, aus totem Stoffe des Lateins, Griechischen ja Arabischen, gekünstelte Ausdrücke: Wörter vor denen jeden Römer oder Delenen gefröstelt und meistens geschauert hätte. Uns sprachen Gelehrte anderer Völker jene Mißgeburten nach, uns den Benamern; da dieselben anderes Falles doch eben so gerne und leicht ein deutsches lebendiges Wort von uns darbieten sich gelassen hätten. Warum sollte der Franzose z. B. die deutsche Erfindung nicht Fernesprecher nennen? Die alten Griechen haben doch nicht geferspracht!

»Was jene Gelehrten früherer Jahrhunderte und Jahrzehende verbrochen haben, indem sie den fruchtbaren Acker der Muttersprache nicht anbaueten, das wird durch heutige Anfeindung unserer deutschen Präge wo möglich an Gesinnungs-Mangel noch überboten. Bereits unser redlicher Turner-Vater Jahn bezichtigte in kernigem Ausspruche die Untreue an unserer volkstümlichen Schrift als »vaterländische Abscheulichkeit«. Gelehrter Dünkel, weltbürgerliche Allanzerei, bettelhafte kriecherische Fremdsucht, vornehm sich wahnender Kitzel — derlei und anderes sind, je nachdem bei Unterschiedlichen die wahren Triebfedern. Schier schlimmer jedoch sind die beschönigenden Vorwände, die zu einem Teile unwahre Ausflüchte, zu anderem aber als beschämendste Selbstdemütigung empfunden werden müssen.

»So wie Jemand griechisch, hebräisch, arabisch, türkisch, russisch u. s. w. doch nicht anders denn eben im Gewande zu-